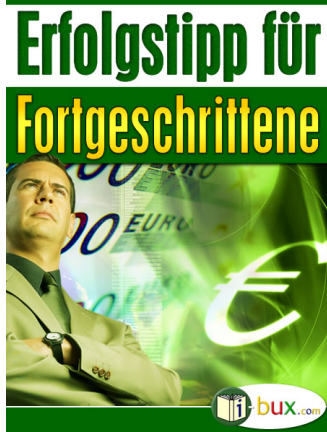


Wie Sie Ihre Vorstellungskraft nutzen



Buchauszug Nr. 7



Original: The Power of Your Imagination: The Neville Goddard Treasury
Verfasser: Neville Lancelot Goddard (1905 - 1972)

Kurzbio:

Neville Goddard (bekannt als "Neville") wurde auf der Insel Barbados geboren und ging in die USA, um Tanz- und Schauspielunterricht zu nehmen.

Er arbeitete zunächst als Berufstänzer. Nachdem er von einem aus Äthiopien stammenden Nachbarn namens Abdullah immer mehr in die spirituellen Zusammenhänge eingeweiht wurde, lernte er Hebräisch, studierte die Kabbalah und das Christentum.

Allerdings hat seine Auffassung von der Bibel nicht zu tun mit dem, was im Religionsunterricht oder in den Kirchen gelehrt wurde. Nevilles Prämisse war, dass die Bibel nichts mit historischen Personen oder Ereignissen zu tun habe. Alle dort genannten Personen stehen für Persönlichkeitsanteile und die gesamte Bibel ist reiner Symbolismus.

Dieser Buchauszug enthält Passagen aus zwei verschiedenen Büchern (insgesamt hat Neville 10 Bücher verfasst).

In Teil 1 erfahren Sie, wie Neville zum Gesetz der Anziehung gekommen ist (von ihm immer nur als "das Gesetz" bezeichnet).

Teil 2 enthält einen seiner Vorschläge für die Wunscherfüllung auf spirituellem Wege.

Weitere Buchauszüge: <http://goo.gl/wXOFmP>

Ihre Kommentare sind immer willkommen: <http://goo.gl/3xxhiE>

Wie Sie Ihre Vorstellungskraft nutzen

.... 1933 wohnte ich in New York und mein alter Freund Abdullah, bei dem ich fünf Jahre lang Hebräisch gelernt hatte, schickte meine abergläubischen Vorstellungen nach und nach in die Wüste.

Als ich ihn kennengelernt hatte, war mein Kopf angefüllt mit einem Wirrwarr von abergläubischen Ideen: Ich aß weder Fleisch, Fisch noch Huhn, ich trank keinen Alkohol, rauchte nicht und bemühte mich um ein enthaltsames Leben.

Abdullah sagte mir: *„Ich werd dir nicht erzählen, dass du verrückt bist, Neville, das wirst du selbst bereits wissen. All diese Einschränkungen sind zu nichts nütze.“* Aber ich war noch nicht überzeugt.

Im November 1933 verabschiedete ich mich in New York von meinen Eltern, die nach Barbados zurücksegelten. Ich war nun bereits seit zwölf Jahren in den Vereinigten Staaten und hatte während dieser Zeit keinen Wunsch verspürt, Barbados zu besuchen. Ich war alles andere als erfolgreich und schämte mich, meinen erfolgreichen Familienmitgliedern ins Gesicht blicken zu müssen.

Nach zwölf Jahren in Amerika fühlte ich mich wie ein Versager. Ich war am Theater beschäftigt und was ich in einem Monat verdiente, gab ich im nächsten wieder aus. Als „erfolgreich“ konnte man mich beileibe nicht bezeichnen.

Im November verspürte ich also nicht den geringsten Wunsch nach einer Heimkehr. Das Schiff lief aus und ich schlenderte wieder auf meine ärmliche Behausung zu.

Auf einmal überkam mich der sehnliche Wunsch, Barbados zu besuchen!

Wir sprechen vom Jahr 1933. Ich war ohne feste Anstellung und hatte nur ein Zimmerchen in der 75. Straße.

Ich ging sofort zu meinem Freund Abdullah und sagte ihm: *„Mir ist etwas ganz Seltsames passiert. Seit zwölf Jahren habe ich zum ersten Mal den Drang, nach Barbados zu reisen!“*

„Wenn du verreisen willst, bist zu verreist“, erwiderte er.

Das war so seine Art. Er drückte sich immer so undurchsichtig aus. Da stand ich nun in New York und er erzählte mir, ich wäre verreist. *„Was willst du damit sagen, Abdullah?“*

Er sagte: *„Willst du wirklich dort hin?“*

„Ich sagte: „Ja!“

Dann sagte er: *„Wenn du jetzt wieder durch diese Tür hinausgehst, kommst du nicht auf die 72. Straße. Du spazierst auf einer palmengesäumten Straße. Links und rechts von dir stehen Kokosnußpalmen. Frag mich nicht nach dem Warum. Du bist in Barbados. Man fragt nicht nach dem Wie, wenn man schon angekommen ist. Du bist bereits dort. Geh jetzt so, als wenn du auf einer Straße in Barbados gehen würdest.“*

Ich verließ seine Wohnung ziemlich verdaddert. Ich bin jetzt also in Barbados. Ich habe kein Geld. Ich habe nicht einmal etwas Vernünftiges anzuziehen. Aber er sagt, ich sei jetzt in Barbados.

Abdullah war kein Mensch, mit dem man sich auf Streitgespräche einließ. Es vergingen zwei Wochen, und ich war meinem Ziel keinen Deut nähergekommen. Also suchte ich Abdullah nochmals auf.

Ich sagte ihm: *„Abdullah, ich vertraue dir blind, aber diesmal komme ich nicht mehr mit. Ich habe keinen Cent in der Tasche und sehe keine Möglichkeit, wie ich nach Barbados kommen soll.“*

Abdullah war eine eindrucksvolle Gestalt. Er war kohlrabenschwarz und trug einen Turban. Wir saßen beide in seinem Wohnzimmer. Da sprang er auf, ging in sein Studierzimmer und schlug die Tür zu. Das war keine Einladung, ihm zu folgen.

Das Einzige, was er mir noch zuwarf, war der Satz: *„Ich habe alles gesagt, was es zu sagen gibt!“*

Wie Sie Ihre Vorstellungskraft nutzen

Am 3. Dezember stand ich wieder vor Abdullah und weinte ihm vor, dass ich meinem Ziel nicht nähergekommen sei. Er sagte nur: „*Du bist jetzt in Barbados!*“

Das allerletzte Schiff nach Barbados, das mich noch vor Weihnachten noch dorthin bringen könnte, lief am 6. Dezember aus. Das war die alte Nerissa.

Am 4. Dezember schlief ich ziemlich lange. Immerhin hatte ich weder Arbeit noch Geld. Wo sollte ich schon hingehen?

Als ich aufstand, fand ich einen Luftbrief aus Barbados unter meinem Türspalt. Ich öffnete den Brief und es fiel ein Scheck heraus. Er war auf 50 Dollar ausgestellt.

Der Brief stammte von meinem Bruder Victor. Darin stand: „*Ich bitte dich nicht etwa darum zu kommen, Neville, nein, ich befehle es dir!*“

Wir haben noch niemals alle gemeinsam Weihnachten verbracht. Diesmal wäre es möglich, sofern du mit dabei bist“.

Mein ältester Bruder Cecil war bereits ausgezogen, als der Jüngste geboren wurde und nach und nach zogen wir alle weg. Und so hatte es sich ergeben, dass niemals die ganze Familie an Weihnachten zusammen war.

Der Brief war noch nicht zu Ende. „*Du hast keine Arbeit. Ich sehe keinen Grund, warum du nicht kommen könntest. Du kannst ohne Weiteres vor Weihnachten hier sein. Die beigefügten fünfzig Dollar sind für ein paar Hemden oder Schuhe, die du für die Reise brauchen könntest. Billets brauchst du keine. Auf dem Schiff kannst du die Bar benutzen. Ich werde dich abholen und dann alle Kosten begleichen. Ich habe Furness, Withy & Co bereits ein Telegramm gesandt und sie angewiesen, dir eine Schiffspassage auszustellen, sobald du dort vorstellig wirst. Die 50 Dollar sind nur für das Nötigste. Auf dem Schiff brauchst du lediglich zu unterschreiben, alles Weitere überlasse mir“.*

Mit dem Brief in der Jackentasche begab ich mich zur Schifffahrtsgesellschaft. Man beschied mir: „*Wir haben das Telegramm von Mr. Goddard zwar erhalten, aber für den 6. Dezember haben wir keinen einzigen Platz mehr frei. Das Einzige wäre die Dritte Klasse zwischen New York und St. Thomas. Dort werden wieder einige Plätze frei. Von St. Thomas aus könnten Sie dann Erster Klasse weiterreisen, aber ab New York geht's nur Dritter Klasse. Sie können aber auf der gesamten Strecke die Einrichtungen der Ersten Klasse benutzen.“*

Ich sagte: „*Abgemacht!*“

Noch am selben Nachmittag suchte ich Abdullah auf und eröffnete ihm: „*Hat alles geklappt!*“. Ich erzählte ihm die Begebenheit und dachte, dass er darüber froh wäre.

Doch was tat er? Er schnauzte mich an: „*Wer hat dir erzählt, dass du Dritter Klasse reisen sollst? Du bist in Barbados und reist Erster Klasse!*“

Bis zu meiner Abreise am 6. Dezember sah ich ihn nicht mehr. Als ich am Dock ankam, bewaffnet mit meinem Pass und meinen Papieren, sagte mir ein Angestellter: „*Wir haben gute Nachrichten für Sie, Mr. Goddard. Es gab eine Stormierung und Sie reisen Erster Klasse.“*

Abdullah verdanke ich die Einsicht, dass wir einer geistigen Vorstellung treu bleiben müssen. Keine Kompromisse! Zwar hatte ich meine zauderlichen Anwandlungen gehabt, aber die ganze Zeit über war ich der Annahme treu geblieben, dass ich in Barbados sein und Erster Klasse reisen würde.



Wie Sie Ihre Vorstellungskraft nutzen

... lassen Sie mich nun darauf eingehen, wie ich vorgehe, wenn ich in meiner Welt etwas verändern will.

Diese Technik ist leicht reproduzierbar, aber Sie müssen Sie ernsthaft durchführen wollen. Wenn Sie mit der Haltung herangehen: „*Ich probier's mal aus*“, ist Ihr Wunsch nicht stark genug.

Der innige Wunsch ist der Kern jeder Handlung. Als Erstes müssen Sie deshalb definieren, was Sie erreichen wollen.

Nehmen wir an, dass ich gerne woanders wäre. Ich brauche nicht durch die Tür hinauszugehen, sondern brauche lediglich meine Augen zu schließen und mir vorzustellen, wo ich jetzt gerne sein möchte. Dann bleibe ich so lange in diesem Zustand, bis er sich für mich real anfühlt. Wäre ich jetzt woanders, so könnte ich die Welt nicht so sehen, wie ich sie jetzt sehe. Die Welt verändert sich in der Beziehung zu mir, wenn ich meine örtliche Position verändere.

Ich stehe also hier, schließe meine Augen und stelle mir vor, dass ich jetzt das sehen würde, was ich sähe, wenn ich dort wäre. In diesem Zustand bleibe ich so lange, bis es mir real erscheint. Natürlich kann ich von hier aus nicht die dortigen Wände berühren, aber wenn ich meine Augen schließe, kann ich es mir vorstellen. Ich kann mir das bildhaft vorstellen, ohne mich vom Fleck zu rühren.

Ich bleibe dort, wo ich jetzt bin, und erlaube der Welt, die ich sehen will, so physisch zu mir zu kommen, als wäre ich jetzt dort. Ich bringe das Dortige hierher, indem ich mich in das Dort hineinfühle.

Ich tue nichts dafür, dass es hochkommt, ich lasse es nur zu.

Wenn ich mir die physische Anwesenheit eines Menschen wünsche, stelle ich mir vor, dass er vor mir steht. Ich berühre ihn.

Wenn ich ihn trösten will, lege ich eine Hand auf ihn. Das geht beinahe automatisch vor sich. Man trifft einen Freund und die Hand ergreift sofort seine Hand oder legt sich auf seine Schulter.

Nehmen wir an, dass Sie einen Freund treffen wollen, den Sie bereits seit Längerem nicht mehr gesehen haben. Sie mögen ihn gerne.

Was würden Sie dann tun?

Sie würden ihn umarmen, nicht wahr? Oder Sie würden ihm auf die Schulter klopfen.

In Ihrer Vorstellung bringen Sie ihn nahe genug zu sich heran, um ihn berühren zu können. Sie spüren seine Anwesenheit. Darauf begrenzen Sie Ihre Handlung! Sie schweifen nicht ab!

Sie werden erstaunt sein, was passiert! Sie haben etwas in Bewegung gesetzt. Ihr dimensionell größeres Ich wird die Ideen und Handlungen anstoßen, die Sie beide in physischen Kontakt bringen. So funktioniert das!

Ich begeben mich jeden Tag in einen schläfrigen Zustand. Ich habe mir das zur Gewohnheit gemacht, immerhin sind wir „Gewohnheitstiere“.

Wenn Sie jeden Tag eine Zeitspanne vorsehen, in der Sie sich in einen solchen schläfrigen Zustand begeben, sagen wir um 3 Uhr Nachmittag, werden Sie sich nach einiger Zeit um diese Zeit schläfrig fühlen. Der schlafähnliche Zustand darf nicht zu weit gehen; Sie sollen sich lediglich entspannen, Ihre Gedankengänge aber noch kontrollieren können.

In diesem Zustand führen Sie Ihre geistigen Übungen durch.